

Sagenhaftes Grümpen

(Nach Oberlehrer Reuter und anderen Quellen)

Von der Hexe am Säuteich

Zwischen den Häusern von Oswald Sauerteig und Alwin Malter war früher ein Steig, der ging bis an die Sonneberger Straße. An diesem Steig stand eine alte zerfallene Mühle. In dieser war es manchmal nicht ganz geheuer. Mancher der zu diesen Zeiten daran vorbei kam ergriff die Flucht und die Haare standen ihm zu Berge. Einmal passierte auch ein Grümpner Bursche den Steig um Mitternacht. Als an das Wasser kam, erblickte er eine schwarze Katze, die auf einer großen Kuh saß. Der Bursche zauderte und wollte umkehren, dann besann er sich und warf der Katze einen Stein an den Kopf. Im gleichem Moment vernahm er einen Schrei und eilte zu dem Platz, wo gerade noch die Katze war. Zu seiner größten Verwunderung sah er, dass er seiner Großmutter den Kopf eingeschlagen hatte. Nun wusste er das auch sie eine Hexe war. (Nach Friedrich Wild)

Die Sage vom heiligen Clemens

Zu früheren Zeiten kamen einmal im Jahr die Mönche vom Kloster Banz nach Grümpen, um den Zehnt einzusammeln. Im Haus des Gutsbesitzers Stölzel waren da die Bauern versammelt, um diese Abgabe zu entrichten. Dabei wurde die Figur des Heiligen Clemens auf den Tisch gestellt. Als nun die Mönche einmal wieder kamen, um den Zehnt zu holen, fehlte die Figur des Heiligen Clemens. Sie suchten sie im Haus und fanden ihn endlich als Deckelbeschwerer im Krautfass. Als die Mönche sahen, dass der Heilige Clemens nicht heilig gehalten wurde kamen sie niemals wieder. Um vom Zehnt freizukommen, mussten die Bauern ein Lösegeld von 180 Gulden zahlen.

Vom Männlein in der Märbelmühle

In der alten Märbelmühle hat ein böses Männlein sein Unwesen getrieben. So passierte es, dass wer die Mühle betreten, wollte von unsichtbaren Händen Steine an den Kopf geworfen bekam. Es blieb nichts anderes übrig, das Männlein wurde von einem alten Hexenmeister an einen anderen Ort gebannt. (Nach Auguste Langbein)

Vom Männlein im Mulzershaus

In Grümpen, oberhalb der Schule steht das Mulzershaus. Seine Bewohner waren Paul und Nicol Müller. In früheren Zeiten trieb ein Männlein sein Unwesen im Haus. Es war notdürftig gekleidet und immer barfuß. Es half den Bauern im Stall und fütterte das Vieh. Dieses gedieh prächtig und war das schönste im Dorf. Eines Tages stellte ihm der dankbare Bauer ein paar Schuhe und einen Anzug vor die Tür. Am nächsten Tag waren die Sachen und auch das Männlein verschwunden. Vorbei war es mit der Hilfe und dem schönen Vieh. In späteren Jahren zog die Familie nach Amerika und bis heute hat niemand von ihnen etwas gehört. (Nach Rosa Jahn)

Vom Männlein auf der Dorntalwiese

Nordwestlich von Grümpen, mitten auf dem Bergrücken des Dorntal liegt die große Dorntalwiese. Dorthin trieb ein Bauer des Öfteren sein Vieh zur Weide. Aber es war dort nicht ganz richtig. In der Wiesenmitte lag ein großer Stein und darauf saß ein Männchen. Das Vieh begann wild durcheinander zu rennen, so das dem Bauern bange wurde. Nur mit Hilfe anderer Bauern fand er sein Vieh wieder und konnte es mit Mühe in den Stall zurückbringen. Niemals wieder brachte er sein Vieh auf die Dorntalwiese. (Nach Auguste Langbein)

Vom Grenzsteinsetzer auf der Baumleite

Ein geiziger Bauer aus Grümpen vergrößerte seinen Besitz, indem er seine Grenzsteine in der Nacht weiter auf den Nachbarbesitz setzte. Als er gestorben war, fand er daher keine Ruhe in seinem Grab und er musste zur Strafe Grenzsteine setzen. Verschiedene Bewohner Grümpens wollen ihn zur Geisterstunde mit einer Hacke auf der Schulter gesehen haben. Niemand ging nachts in die Flur, denn jeder hatte große Furcht ihm zu begegnen.

Von der Nixe am Tribischloch

Oberhalb von Grümpen, in der Nähe der Brehmsmühle liegt das Tribischloch. In früheren Zeiten erschien hier allabendlich eine weißgekleidete Jungfrau. Diese wusch ihre Wäsche und bleute (schlug) sie mit einem hölzernen Waschbleuel. Zu der Zeit waren Russen im Dorf. Sie zogen wieder zurück in ihre Heimat. Nur einer blieb in Grümpen. Eines abends ging er entlang der Grümpen zu den Tribischlöchern und besichtigte dort die Felsen. Da hörte plötzlich eine wunderbare, klare Stimme. Er erkannte die Worte und die Melodie und sang herzlich mit. Da kam die Nixe herbei und erschlug ihn mit dem Waschbleuel. Diese Stelle am Fluss heißt heute noch "Der Waschbleuel".

Von der Nixe an der Grümpenleite

Einmal fuhr ein Mann von der Grümpenleite Holz nach Hause. An der Grümpen sprang ihm ein Stück Holz in den angeschwollenen Fluss. Um das Holz nicht zu verlieren, sprang der Mann hinterher. Er merkte, dass ihn jemand am Bein zog, und schrie laut um Hilfe. Darauf eilte ein im Wald beschäftigter Holzhauer herbei. Der Mann aber war verschwunden und die Ochsen rannten so schnell sie konnten mit ihrer Fuhre ins Dorf. Aus allem schloss man, dass an der Felsenkluft eine Nixe hauste. (Nach Nikol Sauerteig)

Vom Jäger auf der Müß

Südlich von Grümpen erstreckt sich eine Anhöhe, die Müß. Dorthin begab sich des Öfteren ein Jäger auf den Ansitz. Einmal erschienen ihm einige weißgekleidete Jungfrauen. Er war ein beherzter Mann, als es ihm in der nächsten Nacht wieder geschah, bekam er es doch mit der Angst. Er fragte den Pfarrer um Rat. Dieser sagte er solle ruhig nach einer Jungfrau greifen und er hätte seine Ruhe. Als in der dritten Nacht die Jungfrauen wieder erschienen griff er nach ihnen und der Spuk war vorbei. Sie verschwanden und er sah sie nie wieder. (Nach Rosa Jahn),

Vom Wandersmann am Burkardtsberg

In ganz früher Zeit, da viele das hexen und zaubern noch konnten, verirrte sich ein Wandersmann in einem Dinkelfeld am Burkardtsberg. Die Nacht brach an und die Geisterstunde nahte. Da vernahm er ein sausen und brausen in der Luft. Ein Anzahl Teufel fuhren durch die Luft. Er folgte ihnen nach bis in den Steinbruch hinein. Eine große Pforte führte in

das Berginnere und es fehlte nicht an Silber und Gold. Hastig stopfte er sich die Taschen voll, da bemerkten ihn die Teufel und schlugen ihn mit Peitschen und Ruten, bis er tot zusammenbrach. (Nach Friedrich Wild)

Die drei Nixen

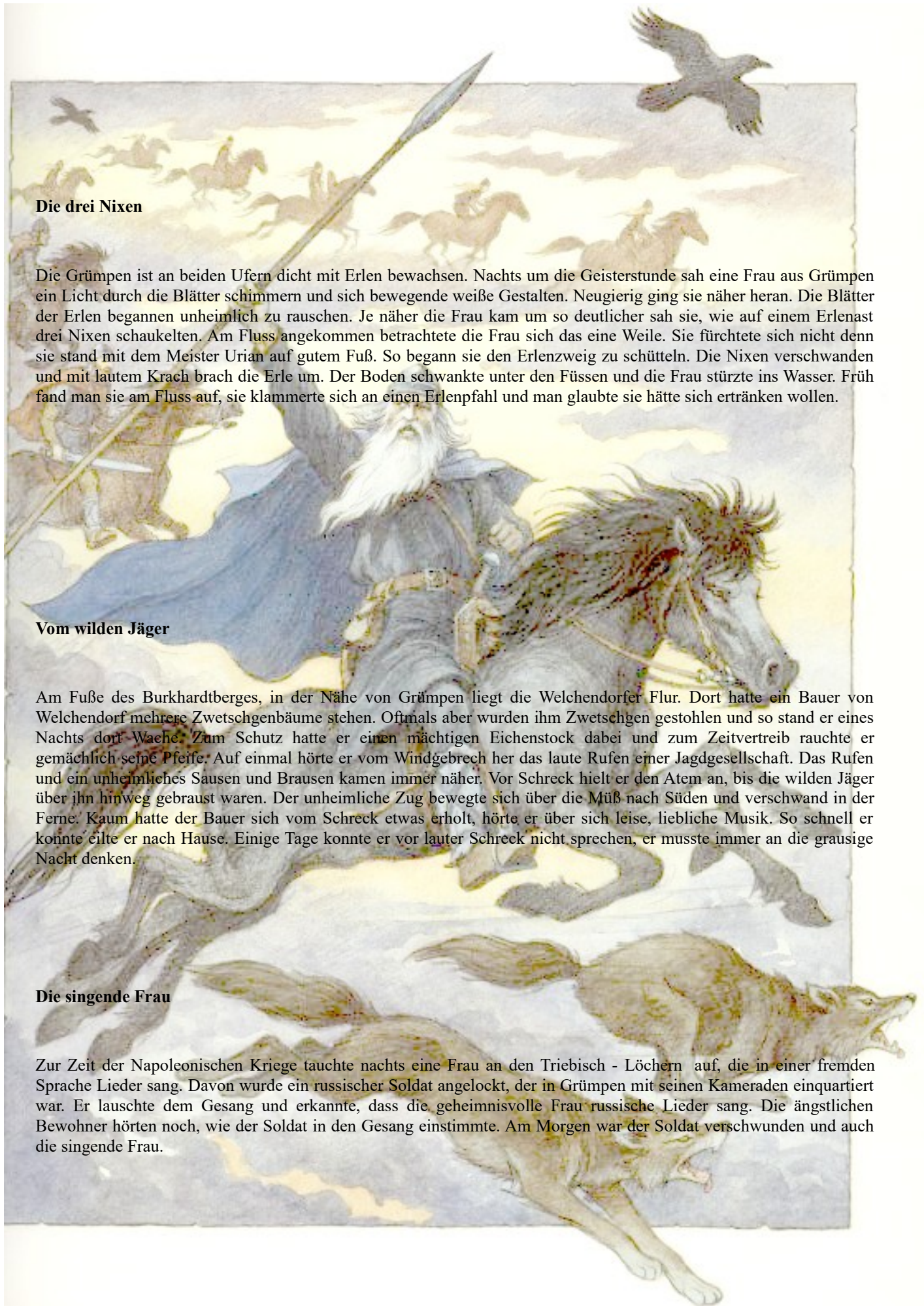
Die Grümpen ist an beiden Ufern dicht mit Erlen bewachsen. Nachts um die Geisterstunde sah eine Frau aus Grümpen ein Licht durch die Blätter schimmern und sich bewegende weiße Gestalten. Neugierig ging sie näher heran. Die Blätter der Erlen begannen unheimlich zu rauschen. Je näher die Frau kam um so deutlicher sah sie, wie auf einem Erlenast drei Nixen schaukelten. Am Fluss angekommen betrachtete die Frau sich das eine Weile. Sie fürchtete sich nicht denn sie stand mit dem Meister Urian auf gutem Fuß. So begann sie den Erlenast zu schütteln. Die Nixen verschwanden und mit lautem Krach brach die Erle um. Der Boden schwankte unter den Füßen und die Frau stürzte ins Wasser. Früh fand man sie am Fluss auf, sie klammerte sich an einen Erlenpfahl und man glaubte sie hätte sich ertränken wollen.

Vom wilden Jäger

Am Fuße des Burkhardtberges, in der Nähe von Grümpen liegt die Welchendorfer Flur. Dort hatte ein Bauer von Welchendorf mehrere Zwetschgenbäume stehen. Oftmals aber wurden ihm Zwetschgen gestohlen und so stand er eines Nachts dort wache. Zum Schutz hatte er einen mächtigen Eichenstock dabei und zum Zeitvertreib rauchte er gemächlich seine Pfeife. Auf einmal hörte er vom Windgebrech her das laute Rufen einer Jagdgesellschaft. Das Rufen und ein unheimliches Sausen und Brausen kamen immer näher. Vor Schreck hielt er den Atem an, bis die wilden Jäger über ihn hinweg gebräust waren. Der unheimliche Zug bewegte sich über die Müß nach Süden und verschwand in der Ferne. Kaum hatte der Bauer sich vom Schreck etwas erholt, hörte er über sich leise, liebliche Musik. So schnell er konnte eilte er nach Hause. Einige Tage konnte er vor lauter Schreck nicht sprechen, er musste immer an die grausige Nacht denken.

Die singende Frau

Zur Zeit der Napoleonischen Kriege tauchte nachts eine Frau an den Triebisch - Löchern auf, die in einer fremden Sprache Lieder sang. Davon wurde ein russischer Soldat angelockt, der in Grümpen mit seinen Kameraden einquartiert war. Er lauschte dem Gesang und erkannte, dass die geheimnisvolle Frau russische Lieder sang. Die ängstlichen Bewohner hörten noch, wie der Soldat in den Gesang einstimmte. Am Morgen war der Soldat verschwunden und auch die singende Frau.



(Siehe auch "Von der Nixe am Tribischloch")

Quellen:

Die Sagen stammen aus Schriften des Oberlehrers Reuter, mündlichen Quellen und Schülerarbeiten, sowie aus dem "Rauensteiner Wanderführer". Durch die unterschiedliche mündliche Überlieferung gibt es zwischen den späteren schriftlichen Darstellungen verschiedener Autoren und Quellen unwesentliche Unterschiede.

Bilderquellen: 3 www.skaldenmet.com/

[3meine/diewildejagd.htm](http://www.skaldenmet.com/3meine/diewildejagd.htm)